

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigenblatt für Ottendorf-Dokrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsstellen) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Dokrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptverleger: Georg Köhler, Ottendorf-Dokrilla — Vertreter: Hermann Köhler, Ottendorf-Dokrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Köhler, Ottendorf-Dokrilla  
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Köhler, Ottendorf-Dokrilla. Girokonto: Ottendorf-Dokrilla 128.

Nummer 4      Fernruf: 231      Dienstag, den 11. Januar 1938      Nr. XII, 265      37. Jahrgang

## Ein Tag des Opfers wie des Stolzes Wir besuchten unsere Wehrmacht

Der Ruf „Gehst der Wehrmacht helfen!“ fand im Standort Dresden am 9. Januar ein gewaltiges Echo. Tausende folgten den Straßen der Großstadt in der Frühe des Sonntags nur wenig Leben, am Tag der Wehrmacht waren auch die, die Sonntags gemeinhin recht lange der Ruhe pflegen wollen, zu Aufbruchsbereitschaft geworden. Die Straßenbahnen und Omnibusse zu den Kasernen waren überfüllt, und als sich um 9 Uhr die Tore öffneten, da strömten unzählige viele in die Stätten, die einst den Älteren unter uns für Jahre Heimat waren und für unsere Jugend heute wieder sein dürfen. Es ist eine sorglose Zeit, die hier verbracht wird. Und doch eiserne Zeit! Denn es heißt „auf Draht sein“ für unsere jungen Soldaten in den zwei Jahren der Auszubildungszeit. Das sie ihr Ganzes einsehen, das zeigten die mannigfaltigen Vorbildungen.

Beginnen wir bei der „Königin der Waffen“, der Infanterie, die Trägerin des Kampfes, auch heute noch trotz aller Technisierung — und die viele feilsche Waffe, Mancher „alte Herr“, der schon lange vor dem Krieg keine Dienstzeit hinter sich hatte, man hat, daß Teile heute motorisiert sind, das möchte man hat. Daß Teile heute motorisiert sind, das möchte man noch zu beargen. Daß die Infanterie aber auch über eine große Zahl von vierbeinigen Pferdestärken verfügt, war ihm kaum geläufig. Dello mehr begeisterte ihn das Draufgängerium der Infanteriegeschütze, die jederzeit schnell in der vordersten Front zur Unterstützung einsetzbar werden können und in kürzester Zeit feuerbereit sind. Freude machten nicht minder die Übungen der, ebenfalls bespannten, Maschinengewehr-Kompanie. Ein Auschnitt aus dem alltäglichen Dienst lehrte, daß ihre Angehörigen, wie auch die Bedienung der Pz.B. neben der infanteristischen und waffentechnischen einer vielseitigen Ausbildung bedürfen: Ein Hindernislauf, bei dem es ebenso auf Gewandtheit, Ueberlebung und Entschlossenheit des einzelnen ankommt, war zwar in mancher Hinsicht recht humorvoll, doch legten Endes nichts anderes als Vorbereitung auf den Ernstfall. Wie ja das Soldatenleben bei all seinem Ernst des Humors, des Frohsinns nicht entbehrt.

Wie sehr es immer auf den einzelnen ankommt, wenn das Ziel der Gesamtheit erreicht werden soll, das zeigte vor allem der Infanterieangriff gegen eine kleine Ortlichkeit. Das Dorf war selbstverständlich Atrappe, doch es weckte die Erinnerung an jene Zeit, in der unserer Reichswehr trakt Feindesdistanz nur scheinbar wenig Waffen erlaubt waren und sie sich bei ihren Übungen mit Tank- oder anderen Atrappen begnügen mußte. Wie sind stolz auf unsere Reichswehr, die trotz aller ihr auferlegten Beschränkungen den Grundstein legte, auf dem der Führer unsere junge Wehrmacht aufbauen konnte. Daß es eine große Tat, daß in den wenig Jahren Gewandtheit gelehrt worden ist, von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, nicht zuletzt von unserer Technik, das spürten wir immer wieder. Und was war es schließlich anders als ein Dank, wenn wir spendeten. Auf daß unsere Wehrmacht ihren Beitrag zum WDW leisten konnte. Unser Opfer war nur gering gegenüber dem großen Aufbauwerk!

Was vollbracht wurde, das empfanden wir ja nicht nur angefaßt der mannigfaltigen Übungen, sondern auch, als wir vor der Pal stehen durften, als wir die technischen Hilfsmittel bewundern, die zur Nachrichtenübermittlung nötig sind. Jedes hat ein Gebiet für sich und doch nur ein Teil eines großen Wertes.

Freude über den Fortschritt, den die deutsche Wehrmacht seit der nationalsozialistischen Erhebung genommen hat, besetzte uns nicht minder als vor dem Eingang der Kaserne der M. A. R. 4. Rohre modernster Geschütze uns entgegenragten. Die Artillerie, die durch das Diktat von Versailles besonders geknebelt war, ist heute eine der modernsten Waffengattungen. Und der Eindruck, den wir von ihr beim Geschützerzieren, bei den Pfeilschneidungsgewehr gewonnen, er wurde noch verstärkt durch die Sondergeschütze und -geräte, die auswärtige Artillerie-Formationen zur Verfügung gestellt hatten. Besonders festete die Arbeit der Beobachtungs-Abteilung, einer mit modernsten Hilfsmitteln wissenschaftlich arbeitenden Truppe, deren Anfänge bis in die letzten Jahre des Weltkrieges zurückgehen. Die im Vichmes- und Schallmeß-Verfahren und auf dem Weg der Vermessung ermittelten Ergebnisse sind nach entsprechender Durchrechnung die Grundlage für erfolgreiche Feuerleistungen der Artillerie.

Schneid zeigte auch die Flak-Artillerie bei ihren Vorbildungen: gleich, ob es sich um die leichten oder um die schweren Flakgeschütze mit ihren umfänglichen Hilfsmitteln handelte, schnelle Bereitschaft zum Schutz gegen

## Tsingtau von den Japanern besetzt

Die Einnahme von Tsingtau durch die Japaner erfolgte ohne Blutvergießen. Sie geschah durch 500 Matrosen, die östlich der Stadt von japanischen Kriegsschiffen gelandet worden war. Die Japaner haben den Schutz der Angehörigen dritter Mächte zugesagt. Soweit bekannt, befinden sich die Deutschen in Tsingtau sämtlich wohl.

### Die neuen Kräfte in der Politik

Die erste Sitzung der Budapest Dreierkonferenz. An der ersten Sitzung der Dreierkonferenz der Komintern nahmen der italienische Außenminister Ciano, der ungarische Ministerpräsident Daranyi, der Außenminister von Rumänien, der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg und Staatssekretär Schmidt teil. In der Sitzung sind, wie mitgeteilt wird, die die drei Mächte unmittelbar berührenden Fragen erörtert worden. In der Regierungspresse wird auf die Bedeutung der Achse Berlin-Rom hingewiesen. Das Regierungsabteil „Eil Uffoa“ zählt die neuen Kräfte der europäischen Politik, die jetzt behandelt würden auf: Die Achse Berlin-Rom, das deutsch-österreichische Abkommen, der rumänische Richtungswechsel, das italienisch-jugoslawische Verhältnis. Außer diesen allgemeinen großen Fragen interessieren Ungarn besonders das ungarisch-rumänische Verhältnis.

### Oberst Roc trat zurück

Gesundheitsrückichten bestimmten den Entschluß. Die Gerüchte über den Rücktritt des Obersten Roc von seinem Posten als Leiter des Lagers der polnischen nationalen Einheit bestätigten sich. Zum Nachfolger des Obersten Roc wurde der in den Ruhestand getretene Divisionsgeneral Stanislaw Swarczynski ernannt. Zustantritte zeichnen sie aus, wie wir die Hilfsmittel, Beobachtungsgeräte, sowie Scheinwerfer und Bordgerät bewundern. Hier, wie überall, ob bei Infanterie oder Artillerie, ob beim Maschinengewehr-Bataillon, bei der Nachrichtenabteilung und bei der Luftnachrichtenabteilung oder in der Kriegsschule, bei allen Waffengattungen das gleiche Bild: Keuzzeitliches Gerät und frischer soldatischer Geist, gepaart zu steter Bereitschaft, Sold und Vaterland zu schützen. Und das Bild wurde gerundet für die Besucher, die z. B. den Blick von der deutschen Flotte sehen konnten.

Der Geist der Einsatzbereitschaft aber konnte keinen besseren Ausdruck finden, als daß wir in Kameradschaft mit den Soldaten den Eintopf teilten; ja die Zahl derer, die Soldatenkost begehrten, war so groß, daß die gewöhnlichen Mengen des vorräthigen Essens nicht ausreichten und mehrfach neu gekocht werden mußte. Immerhin hatten ja groß geschätzt 80 000 Besucher in den Kasernen Einsatz gehalten. Daß ihnen nicht nur die erste Seite des Soldatenlebens gezeigt, sondern auch recht unterhaltende Stunden geboten wurde, trug wie der Tag der Wehrmacht überhaupt nur zur Verfestigung der Verbundenheit zwischen Wehrmacht und Volk bei. Auf daß auch die Sportler zu ihrem gewohnten Sonntagsspiel länden, fanden Treffen in Fußball und Handball statt, in dem sich u. a. die Mannschaft des Infanterieregiments 10 gegen Guts Muts mit 6:2 als unterlegen bekennen mußte. Dazu kamen leichtathletische Vorführungen, Dressurreiten, Jagdspringen und viele andere Darbietungen, wie die eines „Krafftwaagens“.

So wurde der Tag der Wehrmacht zum Erleben der Kameradschaft, einer großen Gemeinschaft, in der sich alle Volksteile, einig im Denken und Handeln, verbunden fühlen.

Gedane Ehrenäste von Staat und Partei, vom Soldatenbund, dem Reichsverband der Offiziere und dem Reichskriegsbund Koffhäuser begrüßte im Namen aller Dresdener Truppenteile der Kommandierende General des IV. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis IV, General der Infanterie List. Er wies darauf hin, daß der „Tag der Wehrmacht“ in Anlehnung an den „Tag der nationalen Solidarität“ durchgeführt wird. Außer der Unterstützung des Winterhilfswerkes soll der Tag das Band zwischen Wehrmacht und Volk fester knüpfen und Einblick geben in das Leben der Truppen. Weiter sprach der Kommandant von Dresden, Generalmajor von Reiser, von der Wehrmacht waren General der Infanterie Bod, der Oberbefehlshaber der Gruppe III und General der Flieger Kesseling, Kommandierender General und Befehlshaber im Luftkreis III erschienen.

In einem Rundschreiben erinnert Oberst Roc daran, daß er auf Grund des Auftrages von Marschall Rydz-Smigly den Versuch unternommen habe, im Rahmen des Lagers der nationalen Einheit alle konstruktiven Elemente im Interesse der Landesverteidigung zu vereinen. Das Verantwortungsgefühl verbiete ihm angesichts seines Gesundheitszustandes, die Leitung des Lagers noch weiter zu tragen.

In politischen Kreisen glaubt man, daß dieser Wechsel in der Leitung zu einer erheblichen Aktivierung der politischen Bestrebungen des Lagers der nationalen Einheit führen werde. General Swarczynski, der im 45. Lebensjahr steht, ist einer der jüngsten Generale der polnischen Armee.

### Kriegserklärung ohne Volksbefragung

Der Kongreß der Vereinigten Staaten lehnte mit 209 gegen 188 Stimmen die Vorlage über die verfassungsändernde Lublow-Entscheidung, die einen Verfassungssatz vorsah, nach dem kein Ariea ohne vorherige Volksabstimmung erklärt werden soll, ab. Roosevelt hatte sich ebenfalls gegen die Entscheidung ausgesprochen.

### Englischer Archäologe erschossen

Unweit von Hebron wurde ein britischer Archäologe auf der Fahrt zu seiner Ausgrabungsstätte angehalten und erschossen. Der arabische Kraftwagenfahrer blieb unverletzt. Die Widerstandsbewegung acht im übrigen weiter. Die Stadt Safed wird gegenwärtig durch Militär scharf bewacht. Die Attentate hätten kein anderes Ziel gehabt als den Bürgerkrieg heraufzubeschwören.

### Zu den Pariser September-Ereignissen

Der französische Außenminister gab eine Erklärung ab, nach der die Urheber der Attentate vom 11. September 1937 bekannt seien. Drei von vier Beteiligten seien verhaftet worden. Die Attentate hätten kein anderes Ziel gehabt als den Bürgerkrieg heraufzubeschwören.

### Das Ziel der Schulung

Arbeitsstagung der Gau- und Kreisführungsleiter der NSDAP auf Ordensburg Zontshofen

Auf der ersten Arbeitsstagung aller Gau- und Kreisführungsleiter der NSDAP auf der Ordensburg Zontshofen hielt der Leiter des Hauptbildungsamtes der NSDAP, stellvertretender Gauleiter Schmidt, einem Bericht der NSDAP, zufolge, eine große Rede.

Ausgehend von der Neujahrsvorlesung des Führers, in der Adolf Hitler einen verstärkten Einsatz der NSDAP zur Erziehung des deutschen Volkes forderte, kam er zu der Feststellung, daß die revolutionäre Dynamik des Nationalsozialismus sich nunmehr immer klarer und eindeutiger abhebe und das Wissen um die totale Revolution immer weitere Kreise ziehe. Die Welt erkenne heute bereits, daß in Deutschland ein neues Gemeinschafts- und ein neues Führungsgeistes wirksam geworden ist.

Am Verlauf seiner Rede gab Schmidt eine eingehende Darstellung und Sinngebung des bisherigen geschichtlichen Ablaufes des deutschen Schicksals. Er brachte dabei zum Ausdruck, daß man niemals die Zeit des deutschen Mittelalters als eine Zeit nur strahlender oder konfessioneller Kräfte abzeichnen dürfe. Alles, was in dieser Zeit gehalten und geschaffen wurde, sei reformiert worden von deutschem und germanischem Geist und deutscher und germanischer Glaubwürdigkeit.

Der Leiter des Hauptbildungsamtes stellte vier Forderungen auf:

1. Das Primat der NSDAP in ihrem weltanschaulichen Hoheits- und Führungsrecht.
2. Die Alleinberechtigung der nationalsozialistischen Weltanschauung, die Wirtschaftsführung, Wirtschaftsordnung und Wirtschaftsmöglichkeit des deutschen Volkes zu bestimmen. Das legt für die Zukunft die Ueberwindung der Wirtschaftspatriarchen und der Wirtschaftliberalisten voraus.
3. Die Schaffung einer nationalsozialistischen Erziehungsordnung nach nationalsozialistischen Erziehungsgrundsätzen mit der Ausrichtung, den einzelnen zum Dienst an der Gemeinschaft am Volk zu erziehen.
4. Totalitätsanspruch auf dem Gebiet der Gesundheitsführung.

Der Redner warnte abschließend davor, dem nationalsozialistischen Weltbild dogmatische Fesseln anzulegen und schloß mit dem Hinweis auf das ewige Vorbild des Führers und seines Schaffens.

utkommen  
erfordern  
hte die  
le starken  
ngetreten.  
onleitung  
en Schnee  
Mehrere  
uyen, da  
icht mehr  
hrung  
Dres-  
Februar  
den eine  
ellung ist  
uptantes  
Deutschen  
egenossen  
d an die  
beschwert  
Einbild  
deutschen  
Sache des  
Pflicht  
id zu er-  
angehört  
Geund-  
den Be-  
such der  
tert wer-  
ebahn!  
eter).  
Zuchs.  
nd  
nd  
R  
n  
ise,  
des Lau-  
leichten  
a Gegner  
an setzen  
bei dem  
piel nicht  
zu sehen.  
n Schnee  
Paulth.  
im Rob.  
kerri  
Köhle.



# Vor der japanischen Kriegserklärung an China.

Die gesamte japanische Presse kündigt an, daß in der heutigen außerordentlichen Kabinettsitzung auch über die Frage entschieden werde, ob zur Erreichung der japanischen Ziele der Krieg an China zu erklären sei.

Die entscheidende Richtung innerhalb des Kabinetts und im Beraterstab, wozu heute besonders der neue Innenminister Admiral Suetjugu und General Krawi gerechnet werden, scheint

nicht nur für die Abgabe einer Kriegserklärung, sondern auch für die Errichtung einer Blockade der gesamten chinesischen Küste und die Sperrung sämtlicher Zufuhrmöglichkeiten

einzutreten. Damit würde, so erklärt man in hiesigen politischen Kreisen, die Frage einer Besetzung Kantons irrtümlich werden. Die heutige Entscheidung des Kabinetts wird dem Thron sofort durch den Ministerpräsidenten, Fürst Konoe, vorgelegt werden.

## Mit allen Mitteln gegen die chinesische Zentralregierung.

Der Sprecher des japanischen Außenamtes erklärte heute, die japanische Regierung habe sich zu endgültigen Maßnahmen gegen die Zentralregierung entschließen müssen, da alle Bemühungen Japans, mit China zum Frieden zu kommen, anscheinend erfolglos seien. Japan sei, wie bereits wiederholt japanischerseits mitgeteilt worden sei, sowohl zum Friedensschluß als auch zur Fortsetzung der bewaffneten Aktionen vorbereitet. Der Frieden mit Japan sei jedoch nur möglich, wenn China offiziell unter Beweis stelle, daß es seine japanfeindliche Haltung und damit seinen Widerstand aufzugeben entschlossen sei. Da aber die chinesische Zentralregierung unter völliger Außerachtlassung der Wohlfahrt des chinesischen Volkes die Fortsetzung des Widerstandes vorbereite, werde Japan alle Mittel anwenden, um die japanfeindliche chinesische Zentralregierung zu zerbrechen, und zwar solange diese Regierung ihren Widerstand aufrecht erhalte.

### Die Japaner in Tsingtau.

Tientsin, 10. Januar. (Staatsdienst des DNB.) Nach hier eingetroffenen Meldungen sind am Montagmorgen japanische Matrosen in Tsingtau gelandet worden. Die chinesischen Truppenabteilungen bei Tsingtau sollen gelassen sein, ohne besonderen Widerstand geleistet zu haben.

## Die Fernostfrage im Vordergrund der britischen Außenpolitik.

Wie der diplomatische Korrespondent der Press Association mitteilt, wird eine vollständige und erschöpfende

Prüfung der räumlich schwieriger werdenden Lage im Fernen Osten eine der ersten Aufgaben des englischen Ministerpräsidenten sein, wenn er am Montag aus dem Wohnsitz in Chequers nach Downing Street zurückkehrt. Chamberlain, der die Geschäfte des Außenamtes während des kurzen Urlaubs Ebens wahrnimmt, werde Beratungen mit Sachverständigen der Fernostabteilung des Außenamtes und mit den Kabinettsmitgliedern haben, die bereits nach London zurückgekehrt seien. Vor dem Wiedervereinigen des Unterhauses am 1. Februar würden mindestens zwei Kabinettsitzungen abgehalten werden, deren Hauptthema der Ferne Osten sein werde.

Der „Lady Bird“-Zwischenfall könne schließlich als abgeklungen angesehen werden. England habe in seiner letzten Note genaue Mitteilungen über die Maßnahmen verlangt, die Japan zum Schutze fremder Schiffsfahrtsrechte auf dem Yangtse und anderswo ergreifen habe. Diese seien bisher nicht in London eingetroffen. Seit dem Bombardement der „Panau“ und der „Lady Bird“ habe es zwar keine größeren Zwischenfälle mehr gegeben, aber die Mißhandlung britischer Polizeibeamter und Beleidigungen der britischen Flagge seien Vorgänge, die die öffentliche Meinung in England verwirren. Im Hinblick hierauf forderten viele, daß die Regierung handle.

Die japanischen Forderungen in Schanghai seien eines der schwierigsten und drängendsten Probleme im Fernen Osten, die gegenwärtig durch das Londoner Außenamt geprüft würden. Mit der französischen und mit der amerikanischen Regierung stehe man in enger Verbindung. Die beteiligten Mächte würden voraussichtlich wegen der internationalen Niederlassung an Japan herantreten, um ihre künftige Stellung in dieser Frage klarzustellen.

Der diplomatische Korrespondent der „Sudan Times“ schreibt, der Ministerpräsident werde schließlich die Möglichkeit prüfen, Japan gegenüber eine festere Haltung einzunehmen und nicht nur eine Entschuldigung oder Entschädigung zu fordern. Die japanischen Forderungen nach einer stärkeren Vertretung im Schanghai Stadtrat würden bedeuten, daß man ein trojanisches Pferd nach Schanghai einleite. In ihrem Leitartikel wendet sich die „Sudan Times“ scharf gegen Japan und schreibt u. a., daß eine völlige Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten und England zu begrüßen wäre. Diese Zusammenarbeit müßte so vor sich gehen, daß jeder Vorstoß gegen einen dieser Staaten als Angriff auf beide angesehen würde. Aus Gründen inneramerikanischer Politik bestünde dafür aber wenig Aussicht.

## Budapest in Erwartung der Rompaakt-Konferenz.

Die Politik der Achse Berlin-Rom im Vordergrund.

Die ungarische Öffentlichkeit steht ganz im Zeichen der am Montag beginnenden Außenminister-Konferenz der drei Staaten der römischen Protokolle.

Bundeskanzler Schuschnigg und Staatssekretär Schmidt trafen am Sonntag ein, eine Stunde später kam der italienische Außenminister Graf Ciano mit seiner Begleitung an.

In gut unterrichteten Kreisen wird die Auffassung vertreten, daß die Konferenz Gelegenheit zu einer weitgehenden Aussprache über die großen internationalen gesamt-politischen Probleme und einer vertieften Prüfung der Lage in Donauraum geben werden. Allgemein wird angenommen, daß die grundlegende Bedeutung der Achse Berlin-Rom und damit die besondere Bedeutung der beiden Großmächte Deutschland und Italien für jede aufbauende Donaupolitik im Vordergrund der Beratungen stehen wird.

Die gesamte ungarische Presse begrüßt die zu der

ischen Protokolle erblicken, als hätte Italien die politischen und wirtschaftlichen Interessen im Donaubekken, dieses aus der Aufstellung Großösterreichs geerbt hat, für die Freundschaft des Deutschen Reiches opfern müssen. Einen solchen Handel hätte die Berliner Regierung wohl ebensowenig Rom zugemutet, wie dieses auf ihn eingegangen wäre. Erst in der letzten Zeit, so fährt das Blatt fort, würde es aller Welt klar, welche starken Antriebe die Wirksamkeit der Protokolle besonders auf politischem Gebiet gerade aus dem Bestand der Achse Berlin Rom erklärt.

Die Protokolle haben von allem Anfang an niemals den Umfang und die Bedeutung der Interessen des Deutschen Reiches an der Entwicklung im Donaubekken verkannt oder zu schmälern versucht. Vielleicht hat es zur Zeit von Stresa Kreise gegeben, die in der Vorstellung lebten, die Protokolle vor eine einseitige Politik spannen zu können. Das war aber nicht mehr als eine Einseitigkeit. Die Protokolle, die zunächst die Aufgabe hatten, Österreich und Ungarn aus der Einwirkung durch die kleinen Entente zu befreien, haben sich in dieser Hinsicht niemals wirksamer erwiesen, als seit dem Abschluß der deutsch-italienischen Freundschaft. Man könnte fast sagen, da geht von der Achse eine Art Atomstrahlung aus. Es handele sich allerdings nicht um einen Akt der Zerstörung, sondern um einen solchen gesunder, fruchtbarer Ausbreitung, aus der alle Staaten im Donaubekken ausnahmslos Gewinn ziehen.

## Das Gesetz gegen das Leben.

Genfer Legalismus. — Der konservative Abgeordnete Grigg für Entgegenkommen gegenüber Deutschland.

London, 10. Januar. Unter der Überschrift „Gesetz gegen Leben“ befaßt sich der konservative Abgeordnete Edward Grigg in einem langen Artikel mit der Frage, wie die gesetzlichen Bestimmungen, unter denen die Welt heute lebt — insbesondere die Sanktion der Genfer Liga — mit den Ansprüchen wachsender, aber rohstoffarmer Länder in Einklang zu bringen seien. Der konservative Abgeordnete, der in letzter Zeit manches offene und wahre Wort gesprochen hat, stellt dabei fest, daß mit reinem Legalismus wenig zu machen sei, wenn man sich mit den Ländern auseinandersetzen wolle, deren Sorgen eine Kriegsgefahr bedeuten.

Grigg geht auf die Genfer Sanktion ein, der der kanadische Vertreter Sir Robert Borden bei Beratung der Bestimmungen, die die territoriale Unantastbarkeit und die politische Unabhängigkeit jedes Mitgliedsstaates garantierten, seinerzeit mit der Begründung widersprochen habe, daß damit jeder Veränderung und jeder Evolution, die dem Leben fordere, eine Schranke in den Weg gelegt würde. „Sie sind tatsächlich“, so habe Borden erklärt, „für die bestehenden Staaten bestimmt und müssen mit der Zeit die „haverots“ herausfordern“. Die erste Herausforderung sei dann von japanischer Seite gekommen.

Nachdem Griggs, im einzelnen auf die japanische Expansion eingegangen ist, stellt er fest, daß kein Vergleich zwischen dem Fernostproblem und der Frage der englisch-deutschen Beziehungen bestehe. „Unsere Pflicht“, so fährt er aus, „ist es, zu erwägen, was man durch Entgegenkommen in der Frage, die durch Deutschlands Wünsche für uns entsteht, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet, tun kann. Ich selbst glaube nicht — heißt es in dem Artikel — daß der Friede durch Schaffung anderer großer Wirtschaftssysteme, die an Reichweite und Macht dem britischen Empire und den Vereinigten Staaten vergleichbar wären, gefährdet würde. Ich glaube im Gegenteil, daß alle Bemühungen, diesen Prozeß anzuhalten, aus Chaos und Zusammenbruch bringen werden. Es liegt kein Grund vor, die Annahme vor, daß die Schaffung anderer großer Systeme, wie unser eigenes eines ist, die Kriegsgefahr vermehren oder das Zunehmen der Prosperität verhindern sollten. Diese Systeme werden dann mit dem Rest der Welt ebenso Handel treiben müssen wie wir. Wenn sie aber innerhalb ihrer Grenzen diese umfassenden wirtschaftlichen Möglichkeiten zusammen mit der Sicherheit haben, deren wir selbst uns erfreuen, werden sie eher bereit sein als einzelne kleine kämpfende Staaten, die vielfachen Einrichtungen nationaler Kontrolle und Schranken zu beisteigen, die jetzt eine Wiedergengense erfordern. Wenn das aber der Weg ist, um unserer Zivilisation Sicherheit und Frieden zu geben, werden wir erklären müssen, daß Sir Robert Borden Recht hatte, und werden uns selbst von dem Legalismus und der Starrheit der Genfer Sanktion befreien müssen.“

## Ein Liebesnovellchen

Roman von Hans Feuer

„Ach, Herr Lödner, nett, daß ich Sie treffe! Ich hörte gestern abend, daß Ihrem Bruder etwas zugefallen sein soll. Wie geht es denn?“  
Ernst warf einen Blick auf den Kiesen.  
Da war ja alles anscheinend in bester Ordnung. Ottilie Märker hatte sich schnell getrocknet und war zur Antrede „Herr Lödner“ zurückgekehrt.  
„Hoffentlich gut!“ antwortete er.  
Ottilie Märker drehte sich um, dem Kiesen zu.  
„Dart ich übrigens vorstellen? Herr Bestphal, mein erster Mann... Herr Lödner!“ Der Kiese streckte Ernst eine zu seinem körperlichen Format im richtigen Verhältnis liegende Hand entgegen. Ottilie Märker fuhr mit strahlendem Gesicht fort: „Denken Sie sich, Herr Lödner, wir haben uns zufällig gestern wiedergetroffen, mein erster Mann ist nur vorübergehend in Berlin, ist das nicht ein Zufall?“  
„Ein großer Zufall!“ nickte Ernst Lödner und dachte daran, daß er eigentlich mit Ottilie Märker noch etwas zu besprechen hatte.  
Das war ja nun an sich erledigt. Hans war gefunden worden. Aber... irgend etwas war da noch unklar. Wie kam diese Renate Peterfen dazu, auf jemand in der Pension Bienna hinzuweisen? Irgend etwas mußte es da gegeben haben, von dem er nichts wußte. Und das wollte er unbedingt herausbekommen. Vielleicht... ja, vielleicht lag hier der Schlüssel zu Renate Peterfens Verhalten.  
Ottilie Märker verabschiedete sich und verschwand mit ihrem wiedergefundenen ersten Gatten in ihrem Zimmer. Ernst wandte sich Frau Rugenbauer zu.  
„Eine glückliche Frau, die Frau Märker, was? Gerade im günstigsten Augenblick findet sie ihren ersten Mann wieder und beginnt noch einmal von vorn! Benediktenswert! Hat die nächsten paar Jahre ist sie also versorgt, denn bis sie wieder beim vierten gelandet ist...“  
Frau Rugenbauer lachte.  
„Hören Sie auf, Herr Lödner! Ein schrecklicher Mensch sind Sie!“  
„Fräulein Unget hat schon zweimal angerufen.“

„Ist! Ganz vergessen hatte er sie über den Ereignissen der Nacht.“  
„Sie wartet ja sicher auf Nachricht! Ich werde schnell einmal anrufen! Inzwischen, Frau Rugenbauer, spielen Sie mal in die Hände Frau Märkers und laden Sie sie unter einem Vorwand einen Augenblick herans. Ich möchte nämlich etwas von ihr wissen!“  
Ernst nahm den Hörer ab, während Frau Rugenbauer an der Tür zu Ottilie Märkers Zimmer klopfte und dahinter verschwand. Ise meldete sich. Ernst blinnte sich um. Er war allein im Korridor. Das Telefon hatte sich ebenfalls zurückgezogen.  
„Ise... ich konnte nicht eher anrufen. Völlig durchgedreht bin ich! Hans ist verunglückt und liegt schwer verletzt im Kranken. Man weiß noch nicht, was wird!“  
„Um Gottes willen!“  
„Ich hole dich wie immer vom Büro ab, dann kann ich dir alles ausführlich erzählen!“  
Frau Ottilie Märker kam aus ihrem Zimmer, Frau Rugenbauer blieb unsichtbar. Wahrscheinlich leistete sie dem Kiesen inzwischen Gesellschaft.  
Ernst hängte ein.  
Ottilie Märker sah ihn etwas unsicher an.  
„Frau Rugenbauer sagte mir, Fräulein Benz möchte mich sprechen, aber...“  
„In Wirklichkeit bin ich es, ganz recht!“ nickte Ernst. „Dart ich Sie einen Augenblick in das Lesezimmer bitten?“  
„Aber...“  
„Keine Sorge, ich mache Sie Ihrem glücklich wiedergefundenen Gatten nicht abspenstig!“  
Er ließ sie an sich vorbeist. Jägernd nur trat sie ein. Er schloß die Tür.  
„Nur eine Frage, Frau Ottilie: Was hatten Sie mit meinem Bruder?“  
Sie erschrak.  
„Mit Ihrem Bruder... nichts. Was soll ich...“  
„Dann will ich anders fragen: Was hatten Sie mit Fräulein Peterfen?“  
„Aber, Herr Lödner!“  
„Keine Ausflüchte, Frau Ottilie! Ich weiß, daß es da etwas gegeben hat. Wenn Sie meinen, gehe ich zu Ihrem Gatten und erzähle ihm, daß wir vorgestern miteinander verlobt waren!“  
„Um Gottes willen nicht. Er ist furchtbar eifersüchtig!“  
„Das kann ich verstehen! Also...“  
Ottilie Märkers Berlegenheit trat allzu deutlich hervor. War ein Verweis dafür, daß er sich auf der richtigen Fährte befand.

„Ich... ich kann es nicht sagen!“ flötete sie.  
„So gefährlich ist?“  
„Ich... ich...“  
„Ich muß ehrlich bekennen, Frau Ottilie Märker, vorgestern abend — vergißen Sie, daß ich das noch ein letztes Mal erwähne — reizte Sie mich Anzüglichkeit! Also mit Fräulein Peterfen hatten Sie etwas. Stimmt's?“  
Sie nickte.  
Ernst Lödner überlegte. Ihn überrumpelte sie im Auto, als er einen ganz unbedinglichen Ruf andringen wollte... vielleicht hatte sie bei Hans einen anderen Trick angewendet... einen Trick über Renate Peterfens Person?  
„Um... Sie haben natürlich gemerkt, daß mein Bruder ein bißchen in Fräulein Peterfen — verliebt war, nicht?“  
„Ja!“  
„Und Sie waren ein bißchen neidisch, wie?“  
„Aber Herr Lödner!“  
„Aber Herr Lödner!“ wiederholte er. „Es stimmt also! Und da haben Sie das Fräulein Peterfen hinausgeschleudert aus der Pension?“  
Sie schwieg. Ernst nahm ihre Hand.  
„Sehen Sie, Frau Ottilie, Ihnen kann es doch gleich sein, was daraus wird. Sie haben Ihren ersten Mann wieder, Sie werden auch Ihren zweiten und dritten Mann wiedertriefen, wenn's sein muß.“  
„Ne!“ fuhr sie auf. „Der erste war der beste von allen! Ich bin vernünftig geworden!“  
„Das freut mich! Und nun beweisen Sie Ihre Vernunft, indem Sie mir reinen Wein einschenken, wie das mit Fräulein Peterfen war!“  
„Eine so reizende Frau wie Sie hat das nicht nötig!“ lächelte er.  
„Ich... ich habe ihr gesagt, daß ich... daß ich... ältere... ältere...“  
„Aha! Ich weiß schon: daß Sie ältere Rechte haben!“ Wieder ein Nicken.  
„Na also! Weiter wollte ich nichts wissen! Ich danke Ihnen, Frau Ottilie... und werden Sie glücklich in Ihrem neuen Ehe!“  
Er öffnete die Tür und ließ sie hinausstreiten. Frauen gab es... Frauen! Nicht zu glauben! Nun war allerdings Renate Peterfens Haltung viel verständlicher!  
Na, das ließe sich ja noch einreden, wenn... wenn nur Hans durchkam!  
(Fortsetzung folgt.)



Mussolini ehrt Reichsminister Darré.

Italiens Erzeugungsschlacht der deutschen gleich.

Rom, 9. Januar. Reichsminister Darré legte am Sonnabendnachmittag nach seiner Ankunft in Rom am Grabmal des Unbekannten Soldaten und am Ehrenmal für die gefallenen Faschisten Kränze nieder.

Am Sonntag nahm Minister Darré dann an der ersten großen faschistischen Feier des neuen Jahres teil, die der Würdigung der Leistungen des italienischen Nährstandes im Kampf um die wirtschaftliche Autarkie des Landes im verflochtenen Jahr galt.

Der Beifall, mit dem Kamerad Darré, der Landwirtschaftsminister des Reiches empfangen wurde, sei, so betonte Mussolini einleitend, der Ausdruck seiner und

aller Anwesenden Gefühle der Sympathie und Freundschaft. Die Aufgabe, die Minister Darré vollbringe, sei ungeheuer und werde von ihm mit der ganzen Begeisterung für die Landwirtschaft erfüllt.

Als die Kapellen nach Mussolinis Abschlusssworten die Giovinezza intonierte, forderte der Duce mit lebhafter Geste den Dirigenten spontan zur Unterbrechung auf und ließ zur besonderen Ehrung des Reichsministers Darré bei dieser faschistischen Feier zuerst die deutschen Nationalhymnen spielen.

Am gleichen Tag verließ Reichsorganisationsleiter Dr. Ley nach einem kurzen Besuch die Stadt Mailand, in der er mit dem Präsidenten des Spitzenverbandes der italienischen Industriearbeiter, Cianetti, zusammengetroffen war.

Reichsleiter Dr. Ley traf außerdem am Sonnabend in Rom mit Commandatore Succetti zu Besprechungen zusammen, die der Vorbereitung eines bedeutsamen Abkommens zwischen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und der „Opera Nazionale Dopolavoro“ galten.

Das Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche des Hochverrats angeklagt.

Eine neue Sonderaktion in der Sowjetunion.

Moskau, 9. Januar. Die in Nischnij Nowgorod erscheinende Zeitung „Gorkomskaja Kommuna“ bringt einen ausführlichen Bericht über die neueste Verfolgungsaktion gegen die russische orthodoxe Kirche in der Sowjetunion.

Das gleiche Schicksal scheint auch das derzeitige Oberhaupt der gesamten russisch-orthodoxen Kirche, den Metropoliten Sergius von Moskau, betroffen zu haben.

Beim „Djowaviachim“ angelangt.

Stalins Inquisitoren sollen auch den Wehrverband „reinigen“.

Moskau, 9. Januar. Das Zentralorgan des sowjetischen Wehrverbandes Djowaviachim, dem — nach einem Wort des Kriegskommissars Woroschilow — die „Militarisierung der Psyche der Bevölkerung Sowjetrußlands obliegt“, bringt in seiner Leitartikeln, der auf eine Umorganisation dieses Verbandes und eine erhöhte Schuttschuldung“ in seinen Reihen schließen läßt.

verpflichten wolle. Auch gegenwärtig gebe es noch schädliche Einflüsse in der Organisation, die die Schuld dafür trügen, daß der Djowaviachim seinen Aufgaben nicht gerecht geworden“ sei.

Nachdem der Leiter des Djowaviachim Eidemann zusammen mit Tschatschewski hingewiesen wurde, ist es offenbar, daß die O.P.L. auch in dieser Organisation gründlich aufräumen will.

Andauern der Kämpfe um Teruel.

Nationale Stellungen in der Innenstadt wurden geräumt.

Salamanca, 9. Januar. Der nationale Heeresbericht meldet: Die Schlacht bei Teruel wurde fortgesetzt. Feindliche Gegenangriffe südlich der Muela-Stellung sind blutig abgelenkt worden. Die Kämpfe in der Innenstadt haben zur Zerstörung vieler Gebäude geführt.

Ausbreitungen chinesischer Kommunisten in Singapur.

Wie aus Singapur berichtet wird, kam es am Sonntag bei einer Demonstration von rund 2000 Chinesen anlässlich des „Chinatages“ zu schweren Ausschreitungen.

Aus aller Welt.

Der Führer im Nationaltheater in München. Der Führer besuchte am Sonntagabend im Nationaltheater die „Aida“-Aufführung unter der musikalischen Leitung von Clemens Krauss in der Reinszenierung von Rudolf Hartmann und mit der Gesamtdarstellung von Ludwig Siebert.

Der Chef der argentinischen Heeresluftwaffe bei Generalfeldmarschall von Blomberg. General Verdaguer, der Chef der argentinischen Heeresluftwaffe, der sich bezauntlich auf Einladung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, zur Zeit in Deutschland aufhält, hat mit General Vistarini und den Offizieren seiner Begleitung in diesen Tagen am Ehrenmal einen Kranz niedergelegt.

Rund eine halbe Million Reichsmark beim Berliner Eintopf. Das vorläufige Ergebnis des Eintopfonntags im Ganzen Berlin beträgt 449 336,25 RM.

Die Fischzuteilung an 650 000 bedürftige Volksgenossen durch das B.W. beginnt am heutigen Montag in Berlin. Es werden im ganzen 338 000 Hilo Fischfilet verteilt.

Ausstellung „Der ewige Jude“ bis zum 31. Januar verlängert. Die Ausstellung „Der ewige Jude“ im Bibliothekbau des Deutschen Museums in München wurde am Sonntag bis in die späten Nachmittagsstunden von über 10 000 Menschen besucht und mußte zeitweise wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden.

Ein Grammophon als Anlaß zu einer Messerstecherei. In einem Haus an der Jappelinstraße in München erlitt im Verlauf eines Streites der Untermieter Herbert Sch. den ledigen Ludwig K. und verletzte die Hauswirtsin Maria B. lebensgefährlich.

Vier Stilkäufer von einer Lawine verschüttet. — Lebend geborgen. Nach Mitteilung der Deutschen Bergwacht wurden am Sonnabendabend am Hörndle bei Oberammergau vier Stilkäufer von einer Lawine verschüttet. Einer Rettungsabteilung, die innerhalb kurzer Zeit zur Hilfeleistung herbeieilte, gelang es, alle vier Verunglückten lebend zu bergen.

Französische Hoggar-Ausflugsmaschine abgestürzt. Das an dem Hoggar-Flug teilnehmende, von dem Französischen Mourier geleitete Maschine stürzte auf dem algerischen Flugplatz Al Solea an geringer Höhe ab.

Die Pariser Streiklämpfe. — Erneutes Eingreifen der Polizei. Die Polizei räumte am Sonnabendvormittag eine Filiale der Pariser Weinstirma Haufen, die von 50 Streikenden besetzt worden war.

Wieder sieben Sowjetfunktionäre ins „Schädlings“-Massengrab befordert. Wie die Polnische Telegraphenagentur aus Moskau meldet, hat das oberste Gericht der Sowjetrepublik neun Bezirksleiter wegen „Schädlingsarbeit“ zum Tode durch Erschießen verurteilt.



„In Liebe mit Olygnut Lobowitsch“

Roman von Hans Feuer

(Nachdruck verboten.)

Tag und Tag verging. Und jeder Tag war geladen mit Unruhe und Ungewißheit.

Es war immer der gleiche Bescheid, den der Fernsprecher aus Rauen übermittelte: nach wie vor Lebensgefahr! Zustand bedenklich!

Selbst Ernst Vöckner mit seinem unersieglischen Humor und seinem unvergleichlichen Lebensmut begann allmählich zu verzweifeln.

Und dann wurden sie am zehnten Tage nach dem Unfall angerufen. Professor Marquardt war selbst am Fernsprecher und teilte ihnen mit, daß Hans Vöckner als gerettet betrachtet werden konnte.

Ernst warf den Hörer auf die Gabel, daß man meinte, der ganze Fernsprecher gehe in Trümmer, machte einen fernlichen Hechtspung zum nächsten Sessel, ließ sich darin niederfallen, streckte die Beine von sich...

„Ich hab's Ihnen doch gleich gesagt!“ erklärte er Evertling in überlegenem Tone. „Die Vöckner sind ja!“

„Sie hatten ja selbst schon die Hoffnung verloren!“ verteidigte er sich.

„Enttäuscht richtete sich Ernst hoch. „Haben Sie eine Ahnung! Jeden Tag habe ich mir unzähligenmal gesagt: er wird gesund... er wird gesund... er wird gesund!“

„Raus das eine Anspielung sein soll...“

„I bewahre!“

„Alo... zur Feier des Tages und weil Sie so ein tüchtiger Junge sind...“

„Ja!“

„Mister Evertling! Alles, was ich je gegen Sie hatte, nehme ich zurück und behaupte das Gegenteil Sie sind...“

„Schon quill!“ schmunzelte Evertling.

„Wenn Sie ein hübsches Mädchen wären, würde ich Sie jetzt umarmen und Ihnen einen Kuß auf den Mund fließen, daß das ganze Hotel glauben würde, ein Wasserrohr sei geplatzt!“

„So... nun konnte man auch ruhigen Gewissens eine andere Sache in Ordnung bringen!“

Ernst Vöckner war noch einmal in den vergangenen Tagen im Schillertheater gewesen und hatte mit dem Förderer Freundschaft geschlossen.

„Hier wohnt Fräulein Petersen?“

„Guten Tag, Fräulein Petersen!“ lächelte er, als könne er sich nicht vorstellen, unwillkommen zu sein.

„Aber, das ist doch...“

Fräulein Petersen, wenn Sie mich erst näher kennen, werden Sie sagen: Es gibt in der ganzen Welt keinen netteren Jungen als Ernst Vöckner!“

„Was wollen Sie denn schon wieder?“

„Schon wieder? Aber, mein Fräulein, Sie können sich doch über eine zu häufige Belästigung von meiner Seite nicht beklagen! In zehn Tagen zwei Besuche... das ist das mindeste, was man seiner zukünftigen Schwägerin schuldig ist!“

„Renate Petersen war starr.“

„Sie war machtlos. Sie stand hier einem Menschen gegenüber, dem sie nicht gewachsen war.“

„Darf ich mich setzen?“ fragte er — und sah schon.

„Vor allem muß ich Ihnen einen schweren Vorwurf machen. Sie haben nämlich um ein Haar ein Menschenleben auf dem Gewissen!“

„Ich?“

„Sie erinnern sich noch, ich war bei Ihnen, weil ich hoffte, durch Sie zu erfahren, wo mein Bruder geblieben war.“

„Ich bitte Sie, ich möchte nichts mehr davon hören!“

„Gut, Fräulein Petersen!“ lächelte er, als könne er sich nicht vorstellen, unwillkommen zu sein.





## Aus der Heimat.

### Guter Verlauf des Wintersportfestes.

Am Sonnabend glaubte wohl niemand mehr an die Möglichkeit, daß das angelegte Wintersportfest noch durchgeführt werden könnte. Aber Peirus hatte ein Gutes und der Sonntag brachte bei geringer Kälte vorzügliche Sportmöglichkeiten. Pünktlich begann am Nachmittag auf dem Bachberg der erste Wettbewerb, der Schlanglauf. Ueberausföhrer war hier der jugendliche Karisch durch, der mit 14.08 Min. die beste Zeit des Tages lief. Die einzelnen Ergebnisse waren: Mitglieder: 1. Kurt Stölzer 14.54 Min., 2. Helmut Schmalke 14.56 Min. Gastklasse: Gerhard Blasia 19.03 Min. Jugend: 1. Walter Karisch 14.08 Min., 2. Heinz Rork 15.18 Min., 3. Gerhard Thieme 15.29. Gastklasse: Gerhard Hirschler 14.27 Min. Das anschließende Springen an der Jahnschanze litt etwas unter dem Sturm und Schneetreiben, so daß die sonst üblichen Weiten von keinem der Springer erreicht wurden. Trotzdem kamen die sehr zahlreichen Zuschauer voll auf ihre Kosten. Als Bestser erwies sich Arthur Göbel, der mit seinem letzten Sprung die größte Weite erzielte. Weiter wurde Kurt Stölzer, der ebenfalls alle drei Sprünge durchziehen konnte. Alle anderen kamen durch Sturz um ihre Erfolgsaussichten. In der Jugendklasse platzierte sich Walter Karisch als 1. Die Siegesverfeinerung in der Bachberghöhe beendete den sportlichen Teil des gut und ohne Unfall verlaufenen Wintersportfestes und der anschließende Tanz zu der längere Zeit Fritz Rißke und Heinz Schmidt die fröhlichen Weisen lieferten, hielt Teilnehmer und Zuschauer in lustiger Kameradschaft noch einige Stunden zusammen.

### 3800 000 Pfennige für BSB.

In den Monaten Oktober bis Dezember 1937 wurden von den Schaffnern der Dresdener Straßenbahn und Arbeitsmittel an Sonn- und Feiertagen bei den Fahrkarten an Pfennigbeträgen 38 000 Mark vereinnahmt und an das Winterhilfswerk abgeführt.

Dresden. Ehrungen für General Voß von Wülffingen. Der Kommandierende General des IV. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis IV, General der Infanterie Voss, und der Chef des Generalstabes des IV. Armeekorps, Generalmajor Obricht, hanc dem Generalmajor a. D. Voß von Wülffingen anlässlich seines 70. Geburtstages schriftlich ihre Glückwünsche übermittelt. Generalmajor a. D. Voß von Wülffingen u. der im vergangenen Jahr sein fünfzigjähriges Militärdienstjubiläum bezeichnen konnte wurde ferner vom Sächsischen Reichskameradenbund, dessen Ehrenmitglied er ist, durch eine Paradeausstellung geehrt. Bundesführer Habria, Leipzig, überbrachte die Grüße und Glückwünsche der Kameraden.

Dresden. Zum Gruppenehrenvorsteher ernannt. Der Gruppenehrenvorsteher Kurt Rißke (Gruppe Reinhold Peder im Sängerkreis Dresden) ist aus Altersrücksichten von seinem Amt zurückgetreten. Sängerehrenführer Dr. Erwin Richter hat ihn zum Gruppenehrenvorsteher ernannt.

Für die zahlreichen Geschenke und Glückwünsche zu unserer Vermählung danken herzlichst.

Ottendorf-Okrilla, im Januar 1938.

Johann Hallett u. Frau Erna geb. Wolpe.

Junge Eheleute suchen  
3 Zimm.-Wohnung

möbl. Nähe Bahnhof Süd ab  
1. Febr. od. 1. März 1938.  
Angebote a. d. Geschäftsst.  
d. Hl. erbeten.

Küchenspitzen  
Schrankpapiere  
empfiehlt

H. Rühle, Mühlstr. 15.

Lesen Sie  
diese Woche  
Die Grüne Post!

Die große Sonntag-Zeitung  
für 20 Pfennig

Zu haben bei

Herm. Rühle, Mühlstr. 15

Steckenpferde  
Seife

die beste Seife für zarte weiße Haut

Kirchberg. Vermisst. Ein Reisender hatte mit der Absicht sich aus Zauersdorf entfernt, in Leutenbach noch heimzukehren, brachte man sein Verschwinden mit der Kälte und dem Schneetreiben in Verbindung. Hundert Mann des Reichswehres Nordkreises haben vergeblich nach dem Vermissten gesucht.

Erwerb Plauerer Spitzen und erzgebirgische Klöppelsüde — die Abzeichen der Gaufröhenfammlung des Winterhilfswerkes am kommenden Sonnabend und Sonntag!

### Straßenwetterdienst

Reichsautobahn Dresden-Meerane und Reichsautobahn Halle-Schleizer Ebene: festgefrorene Schneedecke, Schneeglätte, stellenweise Matsch. Verkehr stellenweise durch Spurrinnen erschwert. Fahrbahnen werden geteert.

Reichsstraße: Im Flachland Matsch, im Gebirge festgefrorene Schneedecke, Schneeglätte. Verkehr stellenweise durch Spurrinnen und Verwehungen erschwert. Straßen werden geräumt und geteert.

Reichsstraße Klauen-Dresden zwischen Chemnitz und Freiberg sowie Reichsstraße zwischen Rausen und Jitau fast verweht. Verkehr stellenweise behindert.

Reichsstraße Schneeweichen als Verkehrsbehinderung überall haben bestige Verwehungen, die schon am Sonntag sich vielfach zu meterhohen Wäldern aufstauten, ganze Strecken unpassierbar gemacht. Die Kleinbahnstrecke Jitau-Neichenau konnte auch im Laufe des Montag noch nicht freigegeben werden, so daß die Züge nur bis Reidersdorf und Wald führen. Zwei Lokomotiven mit Scherplugs waren in einer großen Schneeweiche festgefahren und konnten erst durch eine Ersatzlokomotive nach mühevoller Arbeit befreit werden. Auch die Staatsstraße Jitau-Neichenau ist noch fast verweht. Der Autobusverkehr nach Neichenau wird über Pirschel und Turschau geleitet. Demnach ist der Omnibusverkehr der Linie Jitau-Dobin-Aurort-Jonsdorf seit Montag mittag wieder möglich. — Der Arbeitsdienstverkehr hatte infolge harter Schneeverwehungen zum Teil erhebliche Verögerungen zu erleiden, besonders auch in der Gegend von Bismoldorf und Rausen sowie in den höheren Gebirgs-lagen des Erzgebirges und der Kaufje.

### Brandschaden ist Volles Schaden

Nach der vorläufigen monatlichen Zusammenstellung der Gebäudebrandschäden bei der Sächsischen Brandversicherungskammer waren im Dezember 1937 in Sachsen 252 Gebäudebrandschäden für verzeichnen gegenüber 201 im Dezember 1936. Die annähernde Gesamtschadenssumme beträgt einschließlich 30 Prozent Teuerungszulage 154 000 Mark gegenüber 393 000 Mark im Dezember 1936.

### Schlussus singt in Schwarzenberg

Wie die Leitung der Reichsbund-Ausstellung mittels, ist es gelungen, Kammerjänger Heinrich Schlussus für ein Konzert zu gewinnen, das am Sonnabend, 15. Januar, im Festsaal des Ausstellungsgeländes stattfinden wird. — Im Festsaal der Ausstellung fand ein literarischer Abend „Dichter des Erzgebirges leben“ statt, bei dem Martin Rißke und Hans Lonscher zu Wort kamen.

## Geschäftstagebücher Kassenberichtszeitel

lt. Anordnung der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel zur Spezialbuchführung für den Einzelhandel herausgegeben

sind in den nächsten Tagen lieferbar.

Bestellungen rechtzeitig erbeten!

Buchhandlung Herm. Rühle.

## Handarbeiten

bereiten Freude!

Grosse Auswahl moderner Ausstickereien u. Wollen zur selbstanfertigung reizender Geschenke und Gebrauchsbekleidung finden Sie zu günstigen Preisen im

Handarbeits-Geschäft W. Fuchs

## Spiel u. Sport

### Fußball

Jahr 1. — Laufzeit 1. 5:0 (2:0)

Bei 22 cm Schnee und noch bestigen Schneesturm wurde ein weniger interessantes Treffen durchgeführt. Laufzeit kann von Glück reden, daß kein normales Spielfeld zur Verfügung stand denn da wäre das Duzend voll geworden, zumal Jahr so überlegen war, daß Torhüter Strauß sich Auszüge bis zur Mittellinie erlauben konnte. Laufzeit gab sich redlich Mühe, doch alles Laufen kann die Technik nicht ersetzen. Bis zur Pause konnte Seidmacher 2 Tore vorlegen, nach der Halbzeit war Viehweg 2 Mal erfolgreich und ein Selbsttor eines Laufzeitiger Verteidigers stellte den Schlussstand her. Laufzeit kam lediglich zu 2 Ecken.

## Einzelhandelstagung in Dresden

Grundlegende Ausführungen von Wirtschaftsminister Lent

Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Bezirksgruppe Rohrnungs- und Genussmittel hatte ihre Amtsträger in Dresden zu einer Tagung versammelt, in der zunächst die Regelung des Fettbezuges ab 1. Januar 1938 und der Einsatz des Lebensmittel-Einzelhandels bei der Verbrauchskontrolle behandelt wurden. Ferner wurde auf die Notwendigkeit der Buchführung und die erweiterten Buchführungsarbeitsgemeinschaften hingewiesen. Im Mittelpunkt der Tagung, zu der neben anderen Gästen auch Landeshaubtbeurteilungslleiter III Busch von der Landesbauernschaft erschienen war, fanden Ausführungen vom Leiter der Wirtschaftsgruppe, Dr. Dautler und von Wirtschaftsminister Lent.

Dr. Dautler gab einen Rückblick auf die Arbeit des vergangenen Jahres, die im Zeichen der Berufsförderung stand, und wies auf die Pflichten des Einzelhandels hin. Wir alle, die wir täglich mit dem Verbraucher zusammenkommen, haben nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine politische Aufgabe zu erfüllen. Wirtschaftsminister Lent betonte anschließend, daß er den Wägen des Einzelhandels, soweit es überhaupt möglich ist, immer seine Zeit leibe und bemüht sei, Härten zu beseitigen. Nur über die nationalsozialistische Ausrichtung hinweg werde man, so führte er u. a. weiter aus, die Schwierigkeiten meistern können. Wenn irgendwelche Verordnungen von oben her kommen oder auch nur Rahmen-Verordnungen erscheinen, dann müsse der Einzelhandel überzeugt sein, daß ein zwingend notwendiger Grund dazu vorhanden ist, der immer im Interesse des Volkes liegt.

In seinen weiteren Ausführungen kam Minister Lent auf seine seit etwa drei bis vier Wochen durchgeführte Aktion der

### Kennzeichnung der arischen Geschäfte

zu sprechen und führte dabei etwa folgendes aus: Diese Kennzeichnung wird zunächst jeder arische Einzelhändler, insbesondere, ob er in nationalsozialistischer Hinsicht dann und wann auch gefehlt hat, bekommen. Wenn ich dann mit der Aktion generell fertig bin, werde ich über die Arbeitsgemeinschaften bzw. Kreisleiter feststellen lassen, ob jeder einzelne arische Einzelhändler seine Aufgaben auch so erfüllt, wie sie vom Staat und der Partei erwartet werden. Gehen dann Klagen ein, so werde ich nicht zögern, dem betreffenden Einzelhändler diese Auszeichnung wieder zu entziehen.

Minister Lent wiederholte zum Schluß seiner Ausführungen seine Forderung, immer wieder dafür zu sorgen, daß die politische und weltanschauliche Ausrichtung in vollem Umfang Platz greift, weil nur dann die wirtschaftlichen Aufgaben ohne weiteres gelöst werden.

### Sachsen im alten Rußland

Die sächsischen Bergleute erschlossen Quellen großen Reichtums

In der bergmännischen Sprache der Russen im Ural und im Altai trifft man noch heute auf die deutschen Bezeichnungen Schacht, Stollen, Gelsen, Ueberflösbrechen, Rieslerzschleifer, Treibbofen usw. Die Minen heute noch als das lebendige Zeugnis einer mutigen und opferreichen Pionierarbeit, die vor 200 Jahren — im Herbst 1738 — sursächsische Bergleute aus Freiberg begannen und damit dem russischen Reich Quellen unerschöpflichen Reichtums erschlossen, obwohl sie dafür nur Unlöhne und Geld ernteten.

Schon gegen Ausgang des 17. Jahrhunderts waren auf Veranlassung Peters des Großen unter der Führung des Generalmajors von Carlowitz sächsische Bergleute — unter ihnen der „Probierer“ Aläber und der Verwalter Michaelis aus Freiberg — nach Rußland gegangen, um dort dem russischen Zarenbau die in der Heimat erprobten Wege zu weisen. Von ihnen ist nicht viel mehr bekannt, als daß die meisten wieder nach Deutschland zurückkehrten, die anderen in Sibirien verblieben sind.

Die zweite Unternehmung kam auf Veranlassung der Kaiserin Anna, der Nichte Peters des Großen, zustande.

1736 traf der sursächsische Oberberghauptmann von Schönberg in Petersburg ein, um seine große Aufgabe zugleich mit frischer Lauffahrt aufzunehmen. Als erstes schuf er eine großzügige Organisation zur Ermittlung und Feststellung aller Erzvorkommen in Rußland, ließ im Gouvernement Archangelsk und auf den Vareninseln neue Silberbergwerke anlegen, in Lappland neue Kupferminen erschließen und entwarf einen Plan für die rationelle Verhüttung der gewonnenen Erze. Um für diese weitgesteckten Ziele die erforderlichen sachkundigen Mitarbeiter zu haben, ließ er 1738 66 Berg- und Hüttenleute aus Freiberg nachkommen. Rußland waren ihm durch kaiserlichen Erlaß die Bergwerke der Krone gegen Erstattung der bisher darauf verwendeten Kosten zur Ausbeutung freigegeben worden. Hierzu mußte er in großem Umfang fremdes Kapital aufnehmen — ein Umstand, der ihm bald zum Verhängnis werden sollte. Er kam in finanzielle Schwierigkeiten, die seine Gegner in der Hofkammer zu seiner Vertreibung ausnutzten. Schönberg stand nämlich wie bei der Kaiserin Anna auch bei der Nachfolgerin, der Kaiserin Elisabeth, zunächst in hoher Gunst. Doch er sollte bald in Ungnade fallen, weil er eine Dame der Hofgesellschaft der Kaiserin vorzog. Für seine Gegner war damit der Weg frei, um ihn über die finanziellen Schwierigkeiten seiner geschäftlichen Unternehmungen auch persönlich zu Fall zu bringen. Ihm wurde ein Prozeß gemacht mit allen jenen Mitteln, die für Rußland bezeichnend sind. Er und seine Freiberg Bergleute wurden lange Zeit eingekerkert; erst nach zwei Jahren, als schon die Verbannung nach Sibirien drohte, gelang es endlich den Bemühungen des sächsischen Gesandten von Gersdorf, Schönbergs und seiner Freiberg Leute Freilassung zu erwirken. Man lehnte zwar jede Entschädigung ab, belieh ihn aber als Entgelt für die ihm widerfahrene Ehrenkränkung großzügig den Alexanderorden.

Das war der Dank des großen russischen Reiches an sächsische Bergwerkspioniere, die ihm den Reichtum seines Bodens finden und bergen und den Grund zu der fruchtbarsten Industrie des Reiches bauen halfen. Der sächsische Staat war bemüht, an seinen dort geschädigten Landeskindern das Erlittene wieder gutzumachen. Sie konnten wieder in Freiberg in ihre alten Stellen eintreten, wo auch von Schönberg noch bis 1761 als Oberberghauptmann in Ehre und Ansehen wirkte.

Ergebnis  
einfache  
Anfrage

Dauert  
Politik

Nun

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di

Di